

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. -

✓
gedruckt

M 68a

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 1. Februar 1924 in D o r n a c h .

- - - - -

IV

~~Meine lieben Freunde!~~

Ich werde nun in den mehr elementarischen Betrachtungen, die ich in der letzten Zeit begonnen habe, heute nach einer gewissen Richtung hin fortfahren. Ich habe ja in dem ersten Vortrage dieser Serie darauf aufmerksam gemacht, wie von zwei Seiten her dem Menschen das wirklich innerliche, man kann eben sagen, Herzensbedürfnis^{erwächst}, die Wege der Seele zur geistigen Welt hin zu finden, oder wenigstens zu suchen. Die eine Seite ist diejenige, die von der Natur her kommt, die andere Seite ist diejenige, die von der inneren Erfahrung, von den inneren Erlebnissen kommt.

Nun wollen wir uns heute doch noch einmal in ganz elementarer Weise diese beiden Seiten des menschlichen Lebens vor Augen stellen, um dann zu sehen, wie tatsächlich im Unterbewussten Impulse wirken, die von da aus den Menschen in alles hineintreiben, was er an Erkenntnis anstrebt aus den Bedürfnissen seines Lebens heraus, was er an Künstle-

rischem anstrebt, was er an Religiösem anstrebt usw., usw. Ich möchte sagen, Sie können ganz einfach den Gegensatz, den ich hier meine, an sich selbst in jedem Augenblicke betrachten.

Nehmen Sie nur einmal die eine ganz einfache Tatsache; Sie sehen sich selber in irgend einem Teil Ihres Körpers einmal an, Sie sehen Ihre Hand an. Sie sehen Ihre Hand genau ebenso an, was zunächst das Anschauen, die Erkenntnis betrifft, wie Sie irgend einen Kristall, irgend eine Pflanze, irgend etwas in der Natur anschauen. Und so sehen Sie durch eigene Anschauung einfach einen Teil Ihres physischen Menschen.

Indem Sie diesen Teil Ihres physischen Menschen sehen und mit der Anschauung durch das Leben gehen, finden Sie eben jenes - ich möchte sagen - in das ganze menschliche Erleben tragisch Eingreifende, von dem ich neulich gesprochen habe. Sie finden, das, was Sie da sehen, wird eben einmal Leichnam, wird dasjenige, von dem man sagen muss: nimmt es die äussere Natur auf, so hat diese äussere Natur eben nicht die Fähigkeit, nicht die Macht, etwas anderes zu tun damit, als es zu zerstören.

Und in dem Augenblicke, wo der Mensch innerhalb der physischen Welt Leichnam geworden ist, und in irgend einer Form dieser Leichnam den Elementen übergeben wird, ist keine Rede mehr davon, dass die menschliche Gestalt in all das Substanzielle, das Sie anschauen können an sich selbst, hineingegossen ist, das diese menschliche Gestalt erhalten kann.

Nehmen Sie alle Naturkräfte zusammen, die Sie zum Inhalte irgendwelcher Wissenschaft machen können, - alle diese Naturkräfte sind einzig und allein imstande, den Menschen zu zerstören, aufzubauen niemals. Jede vorurteilsfreie Betrachtung, die nun nicht aus der Theorie heraus, sondern aus den Erfahrungen des Lebens heraus geholt ist,

sie führt dazu, sich zu sagen: wir schauen um uns herum die Natur, die wir begreifen, - wir wollen jetzt nicht von dem reden, was zunächst durch äusseres Erkennen nicht zu begreifen ist - wir schauen die Natur insofern sie zu begreifen ist. Ja, wir sind als Menschheit in der ~~neuen~~ neueren Zeit so stolz darauf geworden, dasjenige, was wir da durch unsere Einsichten in die Natur erhalten, als die Summe der Naturgesetze anzusehen, fühlen ~~wir~~ uns als heutige zivilisierte Menschheit ungemein vorgeschritten, indem wir so und so viele Naturgesetze kennen-gelernt haben. Das Reden über den Fortschritt ist sogar durchaus berechtigt. Aber es ist doch einmal so, dass alle diese Naturgesetze in ihrer Wirkungsweise nur die eine Möglichkeit haben, den Menschen zu zerstören, ihn niemals zu bilden. Und dennoch, zunächst die menschliche Einsicht gibt ja keine Möglichkeit, etwas anderes durch das Hinausschauen in die Welt zu erhalten, als diese den Menschen zerstörenden Naturgesetze. Da ist in etwas einfacher Weise dasjenige ausgesprochen, was ich neulich sagte.

Nun blicken wir in unser Inneres. Wir erleben dasjenige, was wir unser Seelenleben nennen; unser Denken, das ja mit einer ziemlichen Klarheit vor unserer Seele stehen kann. Wir erleben unser Fühlen, das schon weniger klar vor unserer Seele steht, und wir erleben unser Wollen; nun, das steht mit voller Unklarheit vor der Seele. Denn zunächst kann kein Mensch mit dem gewöhnlichen Bewusstsein davon sprechen, dass er eine Einsicht darinnen hat, wie irgend eine Absicht, einen Gegenstand zu ergreifen, hinunterwirkt in diesen ganzen komplizierten Organismus von Muskeln und Nerven, um Arme und Beine zuletzt zu bewegen, dazu zu bewegen, den Gegenstand zu erfassen. Dasjenige, was da hineinarbeitet in unseren Organismus, vom Gedanken ausgehend bis zu dem, wo wir wieder den Gegenstand gehoben sehen, ist in völliges Dunkel gehüllt. Aber es wirkt ein unbestimmter Impuls in uns zu-

rück, herauf, der uns sagt: ich will das. Dadurch schreiben wir uns auch das Wollen zu, und sagen von unserem Seelenleben, wenn wir in uns hineinschauen: nun ja, wir tragen in uns ein Denken, ein Fühlen, ein Wollen.

Aber nun kommt die andere Seite, die schon in einer gewissen Beziehung wiederum ins Tragische hineinführt. Es kommt das, dass wir sehen, dass erstens einmal mit jedem ~~Schlaf~~ Schlafe dieses ganze Seelenleben des Menschen jedes Mal beim Aufwachen neu entsteht. Sodass, wenn wir einen Vergleich gebrauchen wollen, wir sehr gut sagen können: dieses Seelenleben ist so wie eine Flamme, die ich anzünde und dann wieder auslösche. Aber wir sehen mehr. Wir sehen, dass mit gewissen Zerstörungen in unserem Organismus dieses Seelenleben mit zerstört wird. Wir sehen ausserdem dieses Seelenleben abhängig von der körperlichen Entwicklung dieses Organismus. Im kleinen Kinde ist es traumhaft vorhanden. Es wird allmählich heller und heller. Aber dieses Hellerwerden hängt ja ganz mit der Entwicklung des körperlichen Organismus zusammen. Und wenn man alt wird, wird es wiederum schwächer. Das Seelenleben hängt mit der Entwicklung, jetzt mit der Dekadenz des Organismus zusammen.

Wir sehen also, wie das aufflammt, abglimmt. Und so gewiss wir auch wissen und sagen können: das, was wir da als seelisches Leben haben, das ist ganz gewiss ein Eigenleben, hat ein Eigendasein, aber es ist abhängig in seinen Erscheinungen von dem physischen Organismus, so ist ~~das~~ nicht alles, was wir über dieses Seelenleben sagen können, sondern dieses Seelenleben hat einen Einschlag, der vor allen Dingen dem Menschen wertvoll sein muss im Leben, denn von diesem Einschlag hängt eigentlich sein ganzes Menschentum, seine menschliche Würde ab. Das ist der moralische Einschlag.

Wir können noch so weit in der Natur herumgehen, moralische Gesetze

können wir aus der Natur nicht gewinnen. Die moralischen Gesetze müssen ganz innerhalb des Seelischen erlebt werden. Aber sie müssen auch innerhalb des Seelischen befolgt werden können. Es muss also eine Auseinandersetzung bloss im Innern des Seelischen sein. Und wir müssen es ansehen als eine Art Ideal des Moralischen, dass wir als Menschen auch Moralprinzipien folgen können, die uns nicht aufgedrängt sind. Solange wir sagen müssen, dasjenige, was uns unsere Triebe, Instinkte, Leidenschaften, Emotionen usw. aufdrängen - gut, es muss der Mensch dies oder jenes verrichten; der Mensch kann nicht ein abstraktes Wesen werden, das bloss moralischen Gesetzen folgt. Aber das Moralische beginnt eben doch erst ~~es~~ dann, wenn diese Emotionen, Triebe, Instinkte, Leidenschaften usw. Temperaments-Ausbrüche, unter die Herrschaft dessen gebracht werden, was einer rein seelischen Auseinandersetzung mit den rein geistig erfassten moralischen Gesetzen entspricht.

Da also erheben wir uns in dem Augenblicke, wo wir uns unserer menschlichen Würde recht bewusst werden, und fühlen, dass wir nicht sein können wie ein Wesen, das nur von der Notwendigkeit getrieben wird, da erheben wir uns tatsächlich in eine Welt, die eine ganz andere ist, als die natürliche Welt.

Und was nun das Beunruhigende ist, was, solange eine menschliche Entwicklung besteht, immer dazu geführt hat, über das unmittelbare sichtbare Leben hinauszustreben, das rührt eigentlich, so sehr dabei unterbewusste und unbewusste Momente mitspielen, das rührt von diesen Gesetzen her, dass wir ^{und} auf der einen Seite anschauen als körperliches Wesen, aber dieses körperliche Wesen sehen wir einer Natur angehörig, die es nur zerstören kann; auf der anderen Seite erfahren wir uns innerlich als ein seelisches Wesen, ~~aber~~ dieses seelische Wesen, das glimmt auf, das glimmt ab, und ist doch auf der anderen Seite mit unserem Wertvollsten verbunden, mit dem moralischen Einschlag.

Und es ist nur einer ganz tiefen Unehrllichkeit unserer Zivilisation zuzuschreiben, wenn die Menschen sich in einer furchtbaren Illusion eigentlich einfach über dasjenige hinwegsetzen, was in diesem polari- schen Gegensatze zwischen dem Anschauen des Aeusseren und dem Erfahren des Inneren besteht. Denn fasst man, ohne — ich möchte sagen — hinein- gezwängt zu sein in jene Fäden, in jene Gassen, in die wir hineinge- zwängt werden heute durch unsere Erziehung, dadurch, dass unsere Er- ziehung nach einem ganz bestimmten Ziele hin tendiert, hebt man sich ein wenig über dieses Eingezwängtsein hinaus, dann kommt man doch gleich dazu, sich zu sagen: du Mensch, du trägst in dir dein Seelen- leben, dein Denken, dein Fühlen, dein Wollen. Das hängt zusammen mit der Welt, die dir vor allen Dingen wertvoll sein muss, mit der mora- lischen Welt, vielleicht mit dem, womit diese moralische Welt wieder zusammenhängt, mit dem religiösen Quell alles Seins. Aber dasjenige, was du als Auseinandersetzung hast, wo ist es denn, während du schläfst?

Man kann natürlich über diese Dinge philosophisch phantasieren oder phantastisch philosophieren; dann kann man sagen: der Mensch hat in seinem Ich, das heisst in dem gewöhnlichen Ich-Bewusstsein eine sichere Grundlage; das beginnt bei dem heiligen Augustinus so zu den- ken; das setzt sich fort über Cartesius; das gewinnt einen etwas koketten Ausdruck im Bergsonianismus der Gegenwart. Aber—jeder Schlaf widerlegt das. Denn von dem Augenblicke, wo wir einschlafen, bis zu dem Augenblicke, wo wir aufwachen, verfliesst eine Zeit für uns. Wenn wir auf sie zurückschauen im wachen Zustande, so ist das Ich eben nicht da als ein Erlebnis in dieser Zeit. Es ist ausgelöscht. Und dasjenige, was da ausgelöscht ist, hängt mit dem Wertvollsten, mit dem moralischen Einschlag in unser Leben, zusammen.

Sodass wir sagen müssen: dasjenige, wovon wir in brutaler Weise überzeugt sind, dass es da ist, unser Leib, der ist ganz gewiss aus

der Natur heraus. Aber die Natur hat nur die Macht, ihn zu zerstören, auseinander zu stieben. Dasjenige, was wir auf der anderen Seite erfahren, unser eigenes Seelenleben, das entschlüpft uns in jedem Schlaf; das ist abhängig von jedem Aufstieg oder Abstieg unserer Leiblichkeit. Sobald man sich ein wenig erhebt über die ~~Zangs~~^Wslage, in die der heutige Zivilisationsmensch durch seine Erziehung versetzt ist, sieht man sofort ein, dass ~~man~~^{man} auch noch so ~~viele~~^{viele} unterbewusste und unbewusste Elemente da mitspielen, jedes religiöse, jedes künstlerische, überhaupt jedes höhere Streben der Menschen durch die ganze menschliche Entwicklung hindurch an diesen Gegensätzen hängt.

Gewiss, Millionen und Abermillionen von Menschen machen sich das nicht klar. Aber es ist denn nötig, dass sich der Mensch dasjenige, was für ihn zum Lebensrätsel wird, ganz klar macht? Wenn die Menschen von dem, was sie sich klarmachen, leben sollten, so würden sie bald sterben. Der grösste Teil des Lebens verfließt eben in dem, was aus unklaren, unterbewussten Tiefen in die allgemeine Lebensstimmung herauffliesst. Und wir dürfen nicht sagen, meine lieben Freunde, nur derjenige empfinde die Lebensrätsel, der sie in einer intellektuell klaren Weise formulieren kann und einem auf dem Präsentierteller sagt: erstes Lebensrätsel, zweites Lebensrätsel usw. Auf diese Menschen ist sogar das Allerwenigste zu geben. Dasjenige, was da wie sich bewegt, das sind die Lebensrätsel, die eben erlebt werden.

Da kommt irgend ein Mensch. ~~Der~~ Er hat das oder jenes, vielleicht etwas sehr gewöhnlich Alltägliches zu sprechen; aber er spricht so, dass er an seinem Sprechen, mit der Aussicht, aus seinem Sprechen etwas zu machen für das Leben, durchaus nicht froh wird. Er will etwas, will's wieder nicht. Er kommt nicht zum Entschluss. Er fühlt sich nicht recht wohl bei dem, was er selber denkt. Ja, woher kommt das? Weil er keine Sicherheit hat in den unterbewussten Tiefen sei-

nes Wesens über die eigentliche Grundlage des Menschenwesens und der Menschenwürde. Er fühlt die Lebensrätsel. Und das, was er fühlt, kommt eben aus dem polarischen Gegensatz heraus, den ich charakterisiert habe.

Sodass man sich auf der einen Seite nicht halten kann an die Leiblichkeit, auf der anderen Seite nicht halten kann an die Geistigkeit, wie man sie erlebt; denn die Geistigkeit wird einem fortwährend klar als ein Auf- und Abglimmendes, und die Leiblichkeit wird einem als dasjenige klar, was aus der Natur stammt, was aber von der Natur nur zerstört werden kann.

Und so steht der Mensch da. Auf der einen Seite schaut er nach aussen hin seinen physischen Leib an. Sein physischer Leib gibt ihm fortwährend ein Rätsel auf. Auf der anderen Seite schaut er sein Seelisch-Geistiges an, und dieses Seelisch-Geistiges gibt ihm fortwährend ein Rätsel auf. Und dabei ist das grösste Rätsel dieses: wenn ich nun wirklich einen moralischen Impuls empfinde und muss meine Beine in Bewegung setzen, um irgend etwas zur Realisierung dieses moralischen Impulses zu tun, so komme ich in die Lage, meinen Körper aus dem moralischen Impuls heraus zu bewegen. Ich habe den moralischen Impuls, sagen wir den Impuls eines Wohlwollens. Ich erlebe diesen Impuls eines Wohlwollens rein seelisch. Er wird wirklich zunächst rein seelisch erlebt. Wie dieser Impuls des Wohlwollens, der rein seelisch erlebt wird, hinunterschiesst in die Körperlichkeit, ist für das gewöhnliche Bewusstsein nicht zu durchschauen. Wie kommt ein moralischer Impuls dazu, Knochen in Bewegung zu setzen durch Muskeln? Man kann solch eine Auseinandersetzung als theoretisch empfinden. Man kann sagen, das überlassen wir den Denkern, die werden darüber schon nachdenken. Gewöhnlich macht's ja die heutige Zivilisation so, dass sie diese Frage den Denkern überlässt, und dann das, was die Denker sagen, ver-

achtet oder wenigstens gering schätzt. Nun ja, damit wird nur der menschliche ~~Mensch~~ Kopf froh; das menschliche Herz wird dabei nicht froh. Das menschliche Herz empfindet seine nervöse Unruhe dabei und kommt nicht zu irgend einer Lebensfreude, Lebens-Sicherheit, Lebens-Grundlage und so fort. Und man kommt auch von der Art des Denkens aus, die schon einmal die Menschheit seit dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts angenommen hat, die so grossartige Erfolge auf dem Gebiete der äusseren Naturwissenschaft errungen hat, man kommt von diesem Denken aus eben durchaus nicht dazu, irgend etwas beitragen zu können, diese beiden Dinge, Rätselhaftigkeit des menschlichen physischen Leibes, Rätselhaftigkeit der menschlichen Seelenerfahrungen, irgendwie zu durchdringen. Man kommt nicht dazu. Und gerade aus diesem heraus, aus der klaren Einsicht heraus in dieses kommt Anthroposophie und sagt sich: gewiss, das Denken, wie es sich nun einmal herausgebildet hat in der Menschheit, ist machtlos gegenüber der Wirklichkeit; wir mögen noch so viel denken, wir können mit unserem Denken nicht im geringsten in ein äusseres Naturgeschehen eingreifen. Aber auch in unserem blossen Denken können wir nicht in unseren eigenen Willens-Organismus eingreifen. Man muss nur einmal die ganze Machtlosigkeit dieses Denkens gründlich empfinden, dann wird man schon den Impuls erhalten, über dieses Denken hinauszugehen.

Und da kommt ~~eben~~ dann dieses, dass der Antrieb im Menschen entstehen muss, über dieses gewöhnliche Denken hinauszugehen. Aber man kann nicht hinausgehen durch Phantasterei, man kann auch nicht von irgend einem anderen Orte aus anfangen, über die Welt nachzudenken, als vom Denken. Nun ist es ungeeignet, dieses Denken. Da handelt es sich darum, dass man eben einfach durch die Lebensnotwendigkeiten dazu kommt, von diesem Denken aus einen Weg zu finden, durch den dieses Denken sich tiefer in das Sein, in die Wirklichkeit hineinbohrt.

Und dieser Weg bietet sich nur durch dasjenige, was Sie z.B. in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" als die Meditation beschrieben finden.

Wir wollen uns dies heute nur skizzenhaft vor die Seele stellen, denn wir wollen sozusagen die Skizze eines anthroposophischen Gebäudes in ganz elementarer Art liefern. Wir wollen wieder anfangen mit dem, was wir vor 20 Jahren angefangen haben. Wir können sagen, die Meditation ~~besteht~~ besteht eben darinnen, nun das Denken in anderer Weise zu erleben, als man es gewöhnlich erlebt. Heute erlebt man das Denken so, dass man sich von aussen anregen lässt. Man gibt sich hin an die äussere Wirklichkeit. Und indem man sieht und hört und greift usw., merkt man, wie sich gewissermassen im Erleben das Aufnehmen von äusseren Eindrücken fortsetzt in Gedanken. Man verhält sich passiv in seinen Gedanken. Man gibt sich hin an die Welt, und die Gedanken kommen einem. Auf diese Weise kommt man nie weiter. Und es handelt sich darum, dass man beginnt, das Denken zu erleben. Das tut man, indem man einen einfach überschaubaren Gedanken nimmt, diesen leicht überschaubaren Gedanken im Bewusstsein gegenwärtig sein lässt, das ganze Bewusstsein auf diesen überschaubaren Gedanken konzentriert.

Es ist nun ganz gleichgültig, was dieser Gedanke für die äussere Welt bedeutet. Dasjenige, worauf es ankommt, ist lediglich das, dass man das Bewusstsein mit Ausserachtlassung von allem anderen Erleben auf diesen einen Gedanken konzentriert. Ich sage, es muss ein überschaubarer Gedanke sein. Sehen Sie, ich wurde einmal gefragt von einem sehr, sehr gelehrten Manne, wie man meditiert. Ich gab ihm einen furchtbar einfachen Gedanken. Ich sagte ihm, es käme nicht darauf an, ob der Gedanke irgend eine äussere Realität bedeutet, ^Eer solle denken: Weisheit ist im Licht. Er soll immer wieder und wieder seine ganze Seelenkraft dazu verwenden, zu denken: Weisheit ist in dem Licht

Ob das nun wahr oder falsch ist, darauf kommt es nicht an. Es kommt ebenso wenig darauf an, ob irgend etwas ein weltbewegendes Ding ist oder ein Spiel, wenn wir unseren Arm anstrengen, um das Ding in Bewegung zu setzen und immer wieder in Bewegung zu setzen. Wir verstärken dadurch unsere Armmuskeln, gleichgültig, ob das ein weltbewegendes Ding ist, ob es ein Spiel ist; wir verstärken unser Denken, indem wir uns anstrengen, immer wieder und wiederum diese Tätigkeit auszuüben, gleichgültig, was der Gedanke bedeutet. Wenn wir uns immer wieder und wieder seelisch anstrengen, ihn im Bewusstsein gegenwärtig zu machen und das ganze Seelenleben darauf zu konzentrieren, wir verstärken unser Seelenleben, wie wir verstärken die Muskelkraft unseres Armes, wenn wir sie immer wieder und wieder auf dieselbe Tätigkeit hin konzentrieren. Aber wir müssen einen ~~ix~~ leicht überschaubaren Gedanken haben. Denn haben wir den nicht, so sind wir allen möglichen Rankünen der eigenen Organisation ausgesetzt. Man glaubt ja gar nicht, wie stark die suggestive Kraft ist, die von Reminiszenzen des Lebens und dergleichen herkommt. In dem Augenblick, wo man nur einen komplizierteren Gedanken fasst, kommen gleich von allen möglichen Seiten dämonische Gewalten, die einem dies oder jenes ins Bewusstsein hineinsuggerieren. Man kann nur sicher sein, dass man mit voller Besonnenheit, mit derselben Besonnenheit, mit der man sonst im Leben steht, wenn man vollbewusster Mensch ist, in der Meditation lebt, wenn man tatsächlich einen ganz überschaubaren Gedanken hat, in dem nichts anderes drinnenstecken kann als das, was man gedanklich erlebt.

Wenn man so die Meditation einrichtet, mögen alle möglichen Leute sagen: du unterliegst einer Auto-Suggestion oder dergleichen - das ist natürlich alles unsinniges Zeug; das hängt lediglich davon ab, ob man es dahin bringt, einen überschaubaren Gedanken zu haben oder einen Gedanken, der irgendwie durch unterbewusste Impulse in einem

wirkt. Nun hängt es ja allerdings - ich habe das oftmals gesagt - bei dem Einen ab davon, wie der Mensch die Fähigkeiten hat, bei dem Einen dauert es lang, bei dem Andern kurz; der Mensch kommt durch solche Konzentration dazu, sein Seelenleben, insofern es denkendes Seelenleben ist, zu verstärken, in sich zu erkräften. Und das Ergebnis wird eben dann nach einiger Zeit dieses, dass der Mensch sein Denken nicht so erlebt, wie er es im gewöhnlichen Bewusstsein erlebt. Im gewöhnlichen Bewusstsein erlebt der Mensch so seine Gedanken, dass sie machtlos dastehen. Es sind eben Gedanken. Durch solche Konzentration kommt der Mensch dazu, die Gedanken auch wirklich so zu erleben wie ein innerliches Sein, wie er erlebt die Spannung seines Muskels, wie er erlebt das Ausgreifen, um einen Gegenstand zu erfassen. Das Denken wird in ihm eine Realität. Er erlebt gerade, indem er sich immer mehr und mehr ausbildet, einen zweiten Menschen in sich, von dem er vorher nichts wusste. Er erlebt einmal diesen zweiten Menschen in sich. Und dann beginnt für den Menschen der Augenblick, wo er sich sagt: nun ja, ich bin der Mensch, der sich zunächst äusserlich anschauen kann, wie man die Dinge der Natur anschaut. Ich fühle innerlich sehr dunkel meine Muskelspannungen, aber weiss nicht eigentlich, wie meine Gedanken in diesen Muskelspannungen hinunterschiessen. Aber wenn der Mensch also, wie ich es geschildert habe, sein Denken verstärkt, dann fühlt er gewissermassen rinnen, strömen, pulsieren das erkraftete Denken in seinem Wesen. Er fühlt einen zweiten Menschen in sich. Aber dies ist ja zunächst eine abstrakte Bestimmung, meine lieben Freunde. Die Hauptsache ist, dass in dem Augenblicke, wo man diesen zweiten Menschen in sich fühlt, beginnen die ~~ausserirdischen~~ ausserirdischen Dinge einen so anzugehen, wie einen vorher nur die irdischen Dinge angegangen haben; ich meine die räumlich-ausserirdischen Dinge. In dem Augenblicke, wo Sie fühlen, wie der Gedanke innerliches Leben wird, das rinnen fühlen wie die Atemzüge, wenn Sie auf sie aufmerk-

sam sind, in dem Augenblicke fühlen Sie zu Ihrer ganzen Menschlichkeit etwas Neues hinzu. Vorher z.B. fühlen Sie: ich stehe auf meinen Beinen. Da unten ist der Boden. Der Boden trägt mich. Wäre er nicht da, und böte mir die Erde nicht einen Boden, ich müsste ins Bodenlose versinken. Ich stehe auf etwas.

Nachher, wenn Sie Ihr Denken in sich erkräftet haben, den zweiten Menschen in sich fühlen, da beginnt Sie für den Augenblick, wo Sie sich besonders für diesen zweiten Menschen interessieren, beginnt Sie dasjenige, was Sie irdisch umgibt, nicht mehr so stark wie vorher zu interessieren. Nicht als ob man ein Träumer, ein Schwärmer werden würde. Man wird es nicht, wenn man in einer innerlich klaren und ehrlichen Weise zu solchen Stufen der Erkenntnis vorrückt. Man kann ganz gut wiederum mit aller Lebenspraxis in die Welt des gewöhnlichen Lebens zurück. Man wird nicht ein Phantast, der sagt, ach, ich habe die geistige Welt erkennen gelernt, die irdische ist minderwertig, wesenlos, ich beschäftige mich nur mehr mit der geistigen Welt; aber bei einem wirklichen geistigen Weg wird man nicht so, und man lernt erst dann recht das äussere Leben schätzen, wenn man wiederum in dasselbe zurückkehrt, und die Momente, wo man aus demselben herausgeht in der Art, wie ich's geschildert habe, und das Interesse sich ²haftet an den zweiten Menschen, den man in sich entdeckt hat, diese Momente können ohnedies nicht lange festgehalten werden; denn werden sie in innerlicher Ehrlichkeit festgehalten, dann gehört eine grosse Kraft dazu, und diese Kraft kann man nur durch eine gewisse Zeit, die im allgemeinen nicht sehr lange ist, auf einmal aufrechterhalten.

Aber verbunden ist dieses Hinlenken des Interesses auf den zweiten Menschen damit, dass einem die räumliche Umgebung der Erde so wertvoll zu werden beginnt, wie sonst dasjenige, was auf der Erde herunter ist. Man weiss, der Erdboden trägt einen. Man weiss, die Erde gibt einem

aus ihren verschiedenen Naturreichen die Substanzen, die man essen muss, damit der Leib immer fort und fort die Anregung erhält, die er braucht, durch die Nahrung. Man weiss, wie man auf diese Weise mit der irdischen Natur zusammenhängt. Man lernt jetzt kennen, dass gerade so, wie man in den Garten gehen muss, um sich dort ein paar Kohlköpfe abzupflücken, sie dann zu kochen, damit man sie isst, wie also notwendig ist dasjenige, was da draussen im Garten ist, wie es einen Zusammenhang hat mit demjenigen, was man zunächst als erster physischer Mensch ist, so lernt man jetzt erkennen, was einem der Sonnenstrahl, was einem das Mondenlicht ist, was einem all dasjenige ist, was Sternengefunkel um die Erde herum ist. Und man erlangt eine Möglichkeit, über dasjenige, was räumlich um die Erde herum ist, nach und nach so zu denken, wie man vorher gedacht hat mit Bezug auf seinen ersten physischen Leib, in Bezug auf seine physische Erdenumgebung.

Und man sagt sich: dasjenige, was du da in dir trägst als Muskeln, als Knochen, als Lunge, Leber usw., das hängt zusammen mit dem Kohlkopf oder dem Fasanen usw., die da draussen in der Welt sind. Dasjenige aber, was du jetzt als zweiten Menschen in dir trägst, was du dir zum Bewusstsein ~~dir~~ durch die Verstärkung deines Denkens gebracht hast, das hängt zusammen mit Sonne und Mond, mit dem ganzen Sternengefunkel, das hängt zusammen mit der räumlichen Umgebung der Erde. Man wird vertraut, eigentlich vertrauter mit der räumlichen Umgebung der Erde, als man so als gewöhnlicher Mensch, wenn man nicht gerade Nahrungsmittelhygieniker oder so etwas ist, mit der irdischen Umgebung ist. Man gewinnt wirklich eine zweite, zunächst räumlich zweite Welt.

Man lernt sich als einen Bewohner der Sternenwelt ebenso einschätzen, wie man sich vorher eingeschätzt hat als einen Bewohner der Erde. Vorher hat man sich nämlich nicht als einen Bewohner der Sternenwelt eingeschätzt, denn auch diejenige Wissenschaft, die nicht

bis zum Erkräften des Denkens geht, bringt es ja nicht dazu, dem Menschen das Bewusstsein beizubringen, dass er für einen zweiten Menschen einen solchen Zusammenhang mit der räumlichen Erdenumgebung hat, wie er als physischer Mensch mit der physischen Erde hat. Das kennt sie nicht. Sie rechnet, aber dasjenige, was da die Rechnung oder selbst die Astrophysik usw. zutage fördert, all das liefert ja nur Dinge, die den Menschen eigentlich nichts angehen, die höchstens seine Wissbegierde befriedigen. Denn schliesslich, was hat es denn für eine Bedeutung für den Menschen, für dasjenige, was er innerlich erlebt, wenn man weiss, wie man sich eventuell denken kann - stimmen tut's ja noch ausserdem nicht - aber wie man sich nun denkt, wie der Spiralnebel in den Jagdhunden entstanden ist oder noch heute in seinen Gestaltungen verläuft. Es geht ja den Menschen nichts an. Der Mensch steht ja zur Sternenwelt so, wie irgend ein leibfreies Wesen, das von irgend woher käme, auf der Erde sich aufhielte, zu der Erdenwelt stünde, das keine Nahrung usw. zu nehmen brauchte, sie nicht zum Stehen brauchte usw. Aber tatsächlich, der Mensch wird aus einem blossen Erdenbürger ein Weltenbürger, wenn er in dieser Weise sein Denken erkräftet.

Und nun entsteht ein ganz bestimmter Bewusstseinsinhalt. Es entsteht der Bewusstseinsinhalt, der sich in der folgenden Weise charakterisieren lässt. Wir sagen uns: dass Kohlköpfe sind, Getreide draussen ist, das ist richtig für uns, das ist gut für uns, das baut uns den physischen Leib auf, wenn ich diesen Ausdruck, der nicht ganz richtig ist, jetzt gebrauchen darf nach der allgemeinen trivialen Anschauung, es baut uns unseren physischen Leib auf. Und ich konstatiere einen gewissen Zusammenhang zwischen dem, was da draussen in den verschiedenen Reichen der Natur ist, und meinem physischen Leib.

Aber mit dem erkräfteten Denken beginne ich ~~ein~~ einen eben solchen Zusammenhang zu konstatieren zwischen meinem zweiten Menschen,

der in mir lebt, und demjenigen, was im ausserirdischen Raum uns umgibt. Man sagt sich zuletzt: wenn ich in der Nacht ^{auf}hingehe und nur mich meiner gewöhnlichen Augen bediene, sehe ich nichts. Wenn ich bei Tag hinausgehe, macht mir das Sonnenlicht, das ausserirdische, alle Gegenstände sichtbar. Ich weiss zunächst nichts. Wenn ich mich bloss auf die Erde beschränke, so weiss ich: da ist ein Kohlkopf, dort ist Quarzkristall. Ich sehe beides durch das Sonnenlicht, aber ich interessiere mich auf Erden nur für den Unterschied zwischen dem Kohlkopf und dem Quarzkristall.

Nun beginne ich zu wissen, ich bin selber als zweiter Mensch aus dem gemacht, was mir den Kohlkopf und den Quarzkristall sichtbar macht. Das ist ein ganz bedeutsamer Sprung, den man in seinem Bewusstsein macht. Es ist eine völlige Metamorphose des Bewusstseins. Und von da ab beginnt das, dass man sich sagt: stehst du auf der Erde, siehst du das Physische, das mit deinem physischen Menschen zusammenhängt; erkräftest du dein Denken und wird ebenso, wie vorher das Physische der Erde für dich eine Welt war, die dich angeht, wird das ausserirdische räumliche Dasein eine Welt, die dich angeht, nämlich, und den Menschen, den du erst in dir entdeckt hast, dann schreibst du, so wie du der physischen Erde den Ursprung deines physischen Leibes zuschreibst, so schreibst du dem kosmischen Aether durch dessen Wirkungen die irdischen Dinge erst sichtbar werden, dem kosmischen Aether schreibst du ein zweites Dasein zu. Und du sprichst jetzt aus deiner Erfahrung heraus so, dass du sagst, du hast deinen physischen Leib und du hast deinen Aetherleib. Es macht natürlich nicht den Inhalt einer Erkenntnis, wenn man bloss systematisiert und den Menschen aus verschiedenen Gliedern bestehend denkt, sondern es macht erst eine wirkliche Einsicht, wenn man die ganze Metamorphose des Bewusstseins ins Auge fasst, die entsteht dadurch, dass man einen solchen zweiten Menschen in sich

wirklich entdeckt.

Ich greife mit meinem physischen Arm, und meine physische Hand umfaßt einen Gegenstand. Ich fühle gewissermaßen die Strömung, die da greift. Durch dieses Erkräften des Gedankens fühlt man den Gedanken, wie er in sich beweglich, nun auch eine Art Tasten im Menschen bewirkt, eine Art Tasten, das nun auch in einem Organismus lebt, in dem ätherischen Organismus, in dem feineren übersinnlichen Organismus, und der ebenso da ist, wie der physische Organismus, der nur nicht mit dem Irdischen zusammenhängt, der mit dem Ausserirdischen zusammenhängt.

Jetzt kommt der Moment, wo man genötigt ist, ich möchte sagen, wiederum um eine Stufe herunter zusteigen, denn zunächst kommt man schon durch ein solches imaginatives Denken, wie ich es beschrieben habe, dazu, dieses innerliche Erstastende eines zweiten Menschen in sich zu fühlen, kommt ~~xx~~ auch dazu, das im Zusammenhange zu sehen mit den Weiten des Weltenäthers, wobei Sie sich unter diesen Worten nichts vorstellen sollen, als dasjenige, wovon ich eben geredet habe, nicht von irgend wo anders her einen Inhalt dazu nehmend. Aber man ist jetzt genötigt, um weiter zu kommen, wiederum zu dem gewöhnlichen Bewusstsein zurückzukehren.

Nun, sehen Sie, da liegt es uns nahe, wenn wir an den physischen Leib des Menschen denken, in der Art, wie ich es eben jetzt beschrieben habe, uns zu fragen: wie steht dieser physische Leib des Menschen denn eigentlich zu der Umgebung? Er steht ganz zweifellos zu der physischen Erdenumgebung in einer Beziehung, aber wie steht er denn eigentlich zu dieser physischen Erdenumgebung in einer Beziehung?

Wenn wir den Leichnam nehmen, und er ist ja ein getreues Abbild des physischen Menschen auch während des Lebens, ja, dann sehen wir in scharfen Konturen Leber, Milz, Niere, Herz, Lunge, Knochen, Muskeln,

Nervenstränge. Das kann man zeichnen, das hat scharfe Konturen. Dadurch ist es ähnlich dem Festen, ähnlich demjenigen, was in festen Formen vorkommt. Aber mit diesem Konturierten im menschlichen Organismus hat es ja seine eigene Bewandnis. Es gibt eigentlich nichts Trügerischeres, als diejenigen ~~zu~~ Handbücher, die heute von Anatomie oder Physiologie handeln, denn die Menschen kommen zu der Ansicht: da ist eine Leber, das ist das Herz: usw., sehen das alles in scharfen Konturen und stellen sich vor, dass das alles im Grunde genommen etwas ist, die scharfe Konturiertheit wesentlich ist. Man stellt sich schon den menschlichen Organismus so wie ein Konglomerat von festen Dingen vor. Das ist er gar nicht, höchstens zu 10%, die übrigen 90% sind nichts Festes im menschlichen Organismus, sind flüssig oder sogar luftförmig. Der Mensch ist zu 90% mindestens eine Wassersäule, wenn er lebt. Sodass man sagen kann: der Mensch gehört allerdings seinem physischen Leibe nach der festen Erde an, demjenigen, was die älteren Denker im besonderen die Erde genannt haben; aber dann beginnt dasjenige, was im Menschen flüssig ist, und man wird nicht eher auch in der äusseren Wissenschaft zu einer vernünftigen Anschauung über den Menschen kommen, ehe man nicht wiederum den festen Menschen für sich unterscheidet, und dann den Flüssigkeitsmenschen, dieses innerliche Wogen und Weben, in dem's wirklich ausschaut, wie in einem kleinen Meere.

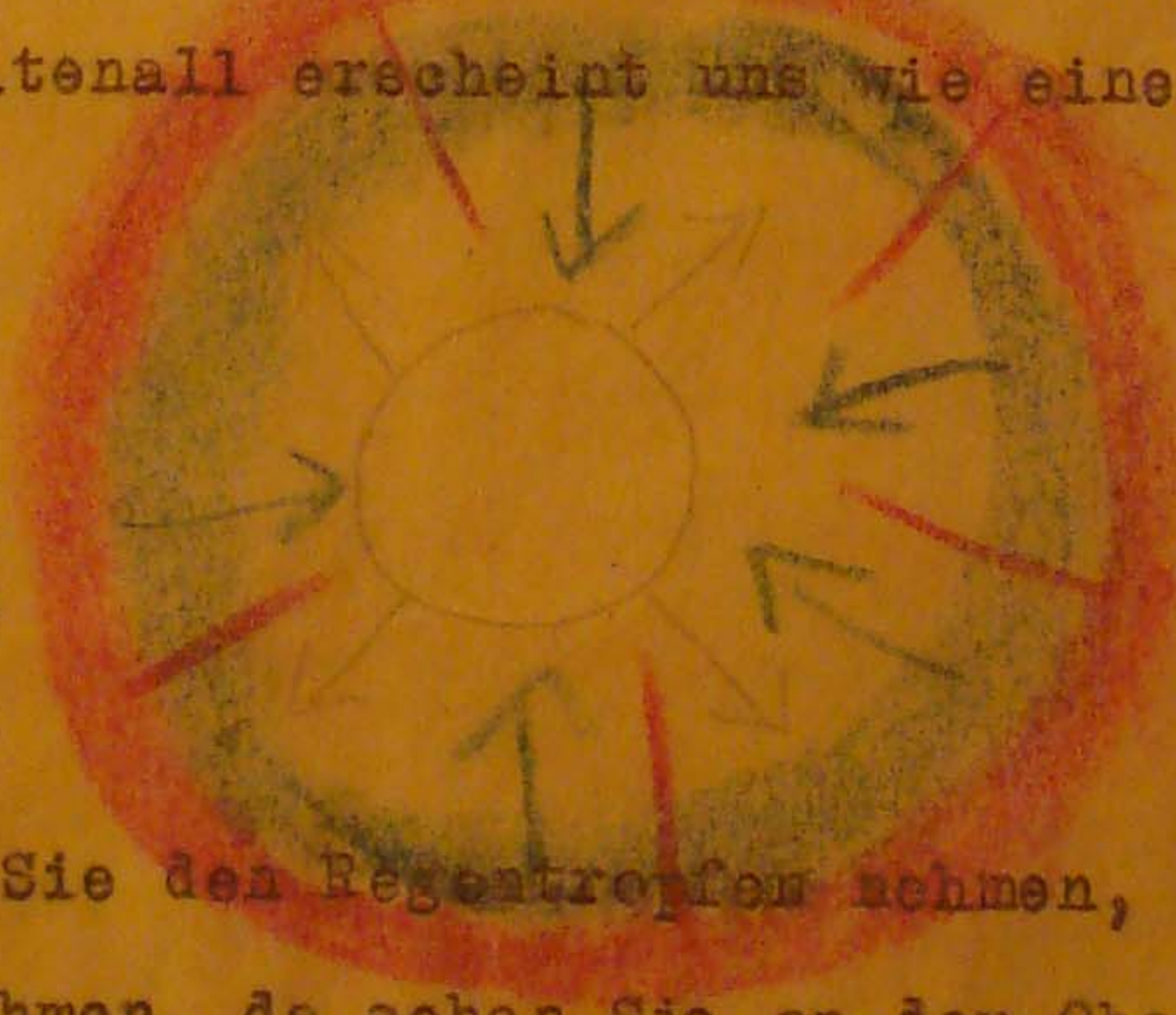
Aber einen eigentlichen Einfluss auf den Menschen hat das Irdische nur in Bezug auf dasjenige, was in ihm fest ist. Denn auch draussen in der Natur können Sie sehen, wie da, wo das Flüssige beginnt, sofort eine innere Gestaltungskraft auftritt, die mit einer sehr grossen Einheitlichkeit wirkt.

Wenn Sie das gesamte Flüssige unserer Erde nehmen, ihr Wasser, es ist ein grosser Tropfen; und wenn das Wasser frei sich gestalten kann, wird es tropfenförmig. Ueberall wird das Flüssige tropfenförmig.

Dasjenige, was erdig ist, fest heute ist, sagen wir, das tritt in bestimmten Gestalten auf, die man als besondere Gestalten erkennen kann. Das Flüssige hat immer das Bestreben, tropfig zu werden, - ich meine nicht seelisch tropfig - es hat das Bestreben, tropfig zu werden, die Kugelform anzunehmen.

Und woher kommt denn das? Nun, wenn Sie den Tropfen, ob er nun klein ist, oder ob er erdengross ist, studieren, so finden Sie überall, der Tropfen ist das Abbild des ganzen Weltenalls. Selbstverständlich ist es nach heutigen gewöhnlichen Begriffen falsch, aber es ist zunächst nach dem Anblick, und wir werden in der nächsten Zeit schon sehen, wie dieser Anblick doch gerechtfertigt ist. Es ist nach dem Anblick richtig, das Weltenall erscheint uns wie eine Hohlkugel, in die wir hineinschauen.

Jeder Tropfen, ob er klein oder gross ist, erscheint uns als eine Spiegelung des Weltenalls selber. Ob Sie den Regentropfen nehmen, oder ob Sie das ganze Erdengewässer nehmen, da sehen Sie an der Oberfläche ein Bild des Weltenalls. Sobald man nämlich ins Flüssige hineinkommt, kann man



dieses Flüssige nicht mehr aus den irdischen Kräften erklären. Wenn Sie die unendlichen Bemühungen sehen werden oder mit Bewusstsein anschauen werden, die Kugelform des Erdengewässers aus den irdischen Kräften selber zu erklären, so werden Sie ^{finden} sehen, wie vergeblich diese Bemühungen sind. Aus der irdischen Anziehungskraft usw. erklärt sich nicht die Kugelform des Erdengewässers. Die Kugelform des ~~Erdengewässers~~ Erdengewässers ist nicht durch Anziehungskraft, sondern durch Druck von aussen zu erklären. Da kommen wir sogleich ~~in dasjenige hinein~~, auch in der äusseren Natur, ^{wo} wir aus dem Irdischen hinaus gehen müssen. Und von da aus kommen Sie nun zum Erfassen dessen, wie's beim Menschen ist.

So lange Sie bei dem, was im Menschen fest ist, bleiben, meine lieben Freunde, können Sie beim Irdischen bleiben, wenn Sie seine Gestalt verstehen wollen. In dem Augenblicke, wo Sie an sein Flüssiges herankommen, brauchen Sie den in diesem Flüssigen wirkenden zweiten Menschen, zu dem Sie durch das erkräftete Denken kommen.

Jetzt sind wir zum Irdischen wieder zurückgekehrt. Wir finden im Menschen das Feste. Das erklären wir mit unseren gewöhnlichen Gedanken. Dasjenige, was im Menschen flüssig ist, das können wir seiner Form nach nicht verstehen, wenn wir nicht in ihm wirksam denken diesen zweiten Menschen, den wir im erkräfteten Denken in uns selber als den Ätherleib des Menschen erfühlen.

Und so können wir sagen: der physische Mensch wirkt im Festen, der ätherische Mensch wirkt im Flüssigen. Der ätherische Mensch ist damit noch immer etwas selbständiges natürlich; aber sein Mittel, zu wirken, ist das Flüssige.

Und nun handelt es sich darum, weiter zu kommen. Denken Sie, wir haben nun wirklich uns so weit gebracht, dieses erkräftete Denken innerlich zu erleben, also den ätherischen Menschen, diesen zweiten

Dornach, 1. Februar 1924

- 21 -

Menschen zu erleben; das setzt voraus, dass wir eine starke innere Impulsität entfalten.

Nun, Sie wissen ja, wenn man sich ein Bisschen anstrengt, so kann man nicht nur sich zum Denken anregen lassen, sondern sogar die Gedanken wiederum verbieten. Man kann aufhören, zu denken. Das besorgt die physische Organisation. Wenn man müde wird und einschläft, dann hört man auf zu denken. Nun, es wird schwerer, dasjenige, was man mit aller Anstrengung in sich hineinversetzt hat, dieses erkranktete Denken, das das Ergebnis der Meditation ist, auch wiederum willkürlich auszulöschen. Ein gewöhnlicher machtloser Gedanke ist verhältnismässig leicht auszulöschen. Man haftet schon mehr innerlich-seelisch an dem, was man da an erkranktem Denken in sich entwickelt hat. Man muss dann eine stärkere Kraft gewinnen können, um sich's wieder ~~abzurufen~~ absuggerieren zu können. Dann aber tritt etwas Besonderes ein.

Wenn Sie das gewöhnliche Denken haben, nun ja, ja es ist angeregt von der Umgebung oder von den Erinnerungen an die Umgebung. Wenn Sie irgend einen Gedankenweg machen, dann ist ja noch die Welt da, oder Sie schlafen ein, dann ist sie auch noch da. Aber Sie haben sich ja gerade aus dieser Welt der Sichtbarkeit hinausgehoben im erkrankten Denken. Sie haben sich in Zusammenhang gebracht mit der ausserirdisch räumlichen Umwelt. Sie betrachten das Verhältnis der Sterne jetzt zu sich, wie Sie früher das Verhältnis der Gegenstände der Reiche der Natur um sich herum betrachtet haben. Sie haben sich mit allem jetzt in Beziehung gesetzt. Jetzt können Sie das unterdrücken. Aber indem Sie es unterdrücken, ist auch die äussere Welt nicht da, denn Sie haben ja eben Ihr Interesse diesem erkrankten Bewusstsein zugewendet. Da ist die äussere Welt nicht da. Sie kommen zu dem, was man leeres Bewusstsein nennen kann. Das gewöhnliche Bewusstsein kennt die Leerheit des Bewusstseins nur im Schläfe; dann ist's aber Unbewusstsein.

Dornach, 1. Februar 1924

- 22 -

Aber das ist ja eben dasjenige, was man jetzt erreicht, voll bewusst zu bleiben und bloss zu wachen, keine äusseren sinnlichen Eindrücke zu haben und dennoch nicht schlafen, bloss wachen. Aber man bleibt nicht bloss wachend. Jetzt, wenn man das leere Bewusstsein dem Unbestimmten, dem überall Unbestimmten entgegensetzt, jetzt dringt die eigentliche geistige Welt herein. Man sagt, da kommt sie; während man früher nur hinaus gesehen hat in das ausserirdische physische Umgebung, die eigentlich ätherische Umgebung ist, während man das Räumliche gesehen hat, kommt jetzt wie von unbestimmten Fernen durch dieses Kosmische herein von allen Seiten ein Neues, das eigentliche Geistige. Das Geistige kommt von dem Weltenende zuerst herein, wenn man diesen Gang, den ich beschrieben habe, durchmacht.

Und jetzt tritt zu der früheren Metamorphose des Bewusstseins ein Drittes hinzu. Jetzt sagt man sich: du trägst deinen physischen Leib an dir und deinen Aetherleib, den du im erkräfteten Denken ergriffen hast, und du trägst etwas an dir, wenn ich bitte, ich rede von der Welt der Scheinbarkeit, wir werden sehen, inwiefern das berechtigt ist) (in den nächsten Tagen, indem da von dem Aetherischen geredet wird, (blau), da kam es aus dieser Welt des Räumlichen, aber was da weiter ist ausserhalb (rot), da kommt's herein von Unbestimmten. Man verliert auch das Bewusstsein, dass es aus dem Räumlichen kommt. Das durchsetzt einen wie ein dritter Mensch. Durch den Aether des Kosmos läuft's heran, durchsetzt einen als ein dritter Mensch. Und man beginnt mit Recht durch Erfahrung zu reden davon: man hatte den ersten Menschen, den physischen Menschen; den zweiten Menschen, den ätherischen Menschen; den dritten Menschen, den astralischen Menschen. Stossen Sie sich nicht an Worten, das wissen Sie ja, dass Sie das nicht sollen. Man trägt den astralischen Menschen, den dritten Menschen, an sich. Der kommt aus dem Geistigen, nicht bloss aus dem

Aetherischen. Man kann von dem Astralleibe, von dem astralischen Menschen reden.

Und jetzt geht man weiter. Das will ich zum Schluss nur noch andeuten, um es morgen weiter auszuführen. Jetzt sagt man sich: ist es denn wirklich wahr, ich atme ein, ich verbrauche meinen Atem zu meiner inneren Organisation, ich atme aus, ist es denn wirklich wahr, dass dasjenige, was sich die Leute vorstellen als ein Gemische, Gemenge von Sauerstoff und Stickstoff, dass das da kommt und fortgeht?

Sehen Sie, das, was da kommt und fortgeht, das ist nach den Anschauungen der gegenwärtigen Zivilisation aus physikalischen Sauerstoff und Stickstoff und einigem anderen zusammengesetzt. Aber derjenige, der dazu kommt, nun aus dem leeren Bewusstsein heraus dieses Heranlaufen - möchte ich sagen - des Geistigen durch den Aether zu erleben, der erlebt im Einatmungszug dasjenige, was gestaltet ist nicht aus dem Aether bloss, sondern von etwas ausser dem Aether, aus dem Geistigen heraus. Und man erlernt allmählich im Atmungsprozesse einen geistigen Einschlag in den Menschen erkennen. Man lernt erkennen, sich zu sagen: du hast einen physischen Leib. Er greift in das Feste ein; das ist sein Mittel. Du hast deinen ätherischen Leib. Der greift in das Flüssige ein. Indem du bist ein Mensch, der nicht nur fester Mensch, Flüssigkeits-Mensch ist, sondern indem du in dir deinen Luft-Menschen trägst, dasjenige, was luftförmig ist, gasförmig, kann eingreifen der dritte, der astralische Mensch. Durch dieses Substanzielle auf der Erde, durch das Luftförmige, greift der astralische Mensch ein

Niemals wird dasjenige, was im Menschen flüssige Organisation ist, dieses fortwährend konfigurier^tend, die innerlich ein ebenso regelmässiges Leben hat, aber ein fortwährend veränderliches, fortwährend wandelndes Leben hat, das, was so Flüssigkeitsmensch ist, mit dem gewöhnlichen Denken erfasst; das wird nur mit dem erkräfteten Denken erfasst; mit dem gewöhnlichen Denken erfassen wir konturiert in dem physischen Menschen. Und weil unsere

Anatomie und Physiologie bloss mit dem gewöhnlichen Menschen rechnen, ^{Prinzip} so zeichnet sie zehn % vom Menschen auf. Aber dasjenige, was der Mensch ist als Flüssigkeitsmensch, das ist in einer fortwährenden Bewegung, das nie eine feste Kontur zeigt. Da ist es, so, da wieder anders, da lang, da kurz. Das, was in fortwährender Bewegung ist, das erfassen Sie nicht mit dem rechnenden konturierten Begriffen, das erfassen Sie mit den Begriffen, die in sich beweglich sind, die Bilder sind. Den ätherischen Menschen in Flüssigkeitsmenschen erfassen Sie in Bildern.

Und den dritten Menschen, den astralischen Menschen, der im luftförmigen Menschen wirkt, den erfassen Sie nur, wenn Sie ihn nun nicht in Bildern ergreifen bloss, sondern wenn Sie ihn auf eine noch andere Art ergreifen. Rücken Sie nämlich in Ihrem Meditieren immer weiter und weiter fort, - und ich beschreibe damit den abendländischen Meditationsprozess - dann merken Sie von einem bestimmten Punkte Ihrer Übungen an, dass der Atem in Ihnen etwas fühlbar Musikalisches wird. Als innere Musik erleben Sie den Atem. Sie erleben sich als von innerer Musik durchwebt und durchwellt. Den dritten Menschen, der physischer Luft-Mensch ist, geistig der astralische Mensch ist, den erleben Sie als ein inneres Musikalisches. Sie ergreifen da den Atem.

Der orientalische ~~Meditant~~ Meditant hat das direkt gemacht, indem er sich auf das Atmen konzentriert hat, das Atmen unregelmässig gemacht hat, um darauf zu kommen, wie der Atem im Menschen webt und lebt. Er hat dadurch direkt hingearbeitet auf das Ergreifen dieses dritten Menschen.

Und so kommen wir zu dem, was dieser dritte Mensch ist, und können heute zunächst sagen: durch eine Vertiefung der Einsicht, durch eine Erkräftung der Einsicht kommen wir dazu, zunächst am Menschen zu unterscheiden den physischen Leib, der auf Erden in festen Formen lebt und auch mit den irdischen Reichen in Zusammenhang steht; den zweiten den Flüssigkeitsmenschen, in dem aber ein immer bewegliches Ätheri-

sches lebt, der nur in Bildern erfasst werden kann, in Bildern aber, die bewegte Bilder sind, bewegte Plastik; den dritten Menschen, den astralischen, der sein physisches Abbild hat in alle dem, was die Einatemungsströmung macht. Sie kommt herein, sie ergreift die innere Organisation, breitet sich aus, arbeitet, verwandelt sich, strömt wiederum aus. Das ist ein wunderbares Werden. Das kann man nicht zeichnen. Würde man das zeichnen wollen, so würde man nämlich sehr bald merken, man glaubt nur, man könnte es zeichnen, solange man's nicht kennt; lernt man's kennen, so weisse man, das kann man nicht zeichnen, das kann man ebenso wenig zeichnen, wie es einem gelingt, Töne zu zeichnen, höchstens symbolisch ~~kann man es zeichnen~~, aber in Realität nicht. Ebenso wenig können Sie das zeichnen, wie Sie die Töne einer Violine zeichnen können. Symbolisch können Sie es, aber Sie müssen das musikalische Gehör darauf richten, dass Sie innerlich hören. ~~Denn nicht~~ das äusserlich tönende Hören, ^{sondern} aber das innerlich musikalische Hören müssen Sie darauf lenken. Das Atmungsweben müssen Sie innerlich hören. Den astralischen Leib~~es~~ des Menschen müssen Sie innerlich hören. Es ist der dritte Mensch. Es ist derjenige Mensch, den wir erfassen, wenn wir vorrücken zum leeren Bewusstsein und dieses leere Bewusstsein ausfüllen lassen durch dasjenige, was uns eininspiriert wird.

Nun, es ist wirklich die Sprache gescheiter, als die Menschen sind, weil die Sprache aus den Urweiten kommt. Dass man das Atmen eine Inspiration einmal genannt hat, das hat seinen tiefen Grund, wie überhaupt die Worte unserer Sprache viel mehr uns sagen, als wir heute mit unserem abstrakten Bewusstsein in den Worten fühlen.

Das sind die Dinge, die uns zunächst führen konnten zu den drei Gliedern der Menschennatur, zum physischen Leib, Aetherleib, Astralleib, die sich äussern durch den Luftmenschen, ~~den Flüssigkeitsmenschen~~ den Flüssigkeitsmenschen, den festen Menschen, die in den Gebilden

des festen Menschen, in den sich verwandelnden Gestalten des Flüssigkeitsmenschen, in dem, was den Menschen durchzieht als eine innere, im Gefühle erlebbare Musik, ihre physischen Gegenbilder hat. Das schönste Abbild dieser innerlichen Musik ist ja das Nervensystem. Das ist erst aus dem astralischen Leib heraus gebaut, aus der innerlichen Musik heraus gebaut. Daher das Nervensystem an einer bestimmten Stelle dieses wunderbare Gestaltung zeigt:

Rückenmark, daran sich die verschiedenen Stränge gliedernd.

Das alles gibt zusammen ein wunderbares musikalische Gefüge, das fortwährend im Menschen wirkt, in das Haupt herauf wirkt.

Eine Urweisheit, die das Gefühl hat, die noch im Griechentum lebendig war, fühlte im Inneren des Menschen dieses wunderbare Instrument, das das ist, denn durch das ganze Rückenmark geht ja herauf die veratmete Luft. Die Luft, die wir einatmen, die zieht ein in den Rückenmarkskanal, schlägt herauf nach dem Gehirn. Diese Musik wird wirklich ausgeführt, ist da, nur bleibt sie dem Menschen unbewusst. Er findet dasjenige, was oben sich abstößt im Bewusstsein nur vor. Da ist es die Leier des Apollo, dieses innerliche Musikinstrument, das die instinktive Urweisheit noch erkannt hat im Menschen. Ich habe früher auf diese Dinge aufmerksam gemacht, allein ich will ja jetzt ein Resumé geben von dem, was im Laufe von 20 Jahren innerhalb unserer Gesellschaft entwickelt worden ist.

Morgen werde ich dann weiter schreiten zu dem vierten Gliede der

Dornach, 1. Februar 1924

- 27 -

menschlichen Natur, der eigentlichen Ichorganisation, um dann zu zeigen, wie diese verschiedenen Glieder der menschlichen Natur zusammenhängen mit dem Menschen Leben auf Erden und des Menschen überirdischen oder ausserirdischen sogenannten Ewigkeitsleben. Morgen also und Sonntag um 5 Uhr sind die nächsten Vorträge. Morgen um 5 Uhr, ebenso am Sonntag, ist eine Eurythmievorstellung.

- - - - -